

Deutsche Banken hinken hinterher

Im Ausland wird viel häufiger mobil mit dem Handy bezahlt

Der Softwarefehler auf Millionen EC- und Kreditkarten sei Beweis genug: Die deutschen Banken lägen gegenüber Nachbarländern weit hinten. Im Ausland sei bereits das Bezahlen mit dem Mobiltelefon gang und gäbe, erklären Wirtschaftsfachleute der Forschungsgruppe „WI-Mobile“ der Uni Augsburg.

AUGSBURG – „Selbst die stille Weiterentwicklung bestehender Zahlungsarten wie der EC-Karte wird von deutschen Banken und Sparkassen nicht beherrscht. Und wirkliche Innovationen wie Mobile Payment (auch M-Payment: Mobiles Bezahlen; d. Red.) haben sie verschlafen, im Gegensatz zu Frankreich oder Italien.“ WI-Mobile-Leiter Key Pousttchi will der Kreditwirtschaft auf einer Konferenz Anfang Februar in Berlin „den internationalen Stand beim Bezahlen mit dem Handy zeigen“.

Dass 49,6 Prozent der Deutschen telefonisch zahlen wollen, belegt eine Studie des Bundeswirtschaftsministeriums. Die italienische Postbank beweist mit ihrem „PosteMobile“, dass es funktioniert: „Integriertes M-Banking als auch M-Payment – mit beeindruckenden Nutzungszahlen“, so Pousttchi. In Deutschland gibt es nur wenige Mobilfunk-Bezahlsysteme. Das bekannteste ist Premium-SMS.

Klingeltöne fürs Handy werden damit bezahlt oder die „Parkplatz-SMS“ in Fürth, Amberg oder Erlangen: Die Kosten tauchen auf der Handyrechnung auf. Das klappt „ohne Probleme“, erklärt Hans-Joachim Gleißner von der Stadt Fürth.

Italiens Postbank macht's vor

Weiter geht die Postbank in Italien, die dort gleichzeitig als Mobilfunkbetreiber auftritt: Wird per Mobiltelefon bezahlt, werden die Kosten sofort vom Konto abgebucht, ähnlich dem bekannten Internetbanking. Dazu braucht der Nutzer ein Telefon mit SIM-Karte der Post und ein Konto bei der dortigen Postbank.

In Deutschland dagegen „stehen Innovation und Kundenservice bei Banken und Sparkassen nicht besonders hoch im Kurs“, sagt Pousttchi: Selbst die Ergänzung der EC-Karten um die Elektronikchips lief für ihn dilettantisch. „Ein Systemtest ist in solchen Fällen von entscheidender Bedeutung! Hätte man mit einem 2010er Datum getestet, ist es unwahrscheinlich, dass man nichts gefunden hätte.“

Um die Lösung der Kartenprobleme bemüht sich der Zentrale Kreditausschuss der deutschen Banken. Laut dessen Sprecher Stefan Marotzke wurden „die Karten mit dem Chip selbstverständlich getestet. Aber wir können derzeit noch nicht konkret sagen, wie es zu dieser Panne kommen konnte.“ Zum italienischen Bezahlssystem „muss ich mich erst bei der Fachabteilung schlau machen“, gibt er zu.

HEINZ WRANESCHITZ

Schwerer Aufstieg

Erholung wird lange dauern

Pleiten hier, Stellenabbau dort – die so lange so fern scheinende Wirtschaftskrise hält die Region fest im Griff – wenn auch nicht so stark wie noch vor Monaten befürchtet. Das Instrument der Kurzarbeit hat gerade im stark von Exporten abhängigen fränkischen Raum die Folgen der weltweiten Rezession abgemildert – zumindest vorerst noch.

Doch ausgestanden ist die Krise noch lange nicht, auch wenn über zwei Prozent Wachstum, wie

EINGEKREIST

jetzt vom DIW vorhergesagt, wohlthuend nach Aufschwung klingen. Zahlen alleine können täuschen. Zwei Prozent Wachstum sind nach fünf Prozent Einbruch – wie 2009 erlebt – nicht einmal die Rückkehr zur Normalität. Und nicht zu vergessen: Diese 2,1 Prozent, sollten sie Realität werden, wären durch gigantische Milliardenhilfen der Staaten teuer erkauft worden – Konjunkturspritzen, die, einmal injiziert, rasch ihre Wirkung verlieren können. Wenn dann noch steigende Arbeitslosenzahlen den Konsum als Konjunkturlok ausbremsen, dann werden die Wachstumsprognosen schnell Makulatur sein.

Der Aufstieg zu den 2008 schon einmal erreichten Höhen, er wird wohl langwieriger und schwerer, als allzu rosige Prognosen erahnen lassen.

KLAUS Wonneberger

Galileo-Projekt in der heißen Phase

Der Auftrag für den Bau der ersten 14 Satelliten ging an eine Firma in Bremen



Der zuständige EU-Kommissar Antonio Tajani gab auf einer Pressekonferenz in Brüssel den Gewinner der ersten Aufträge zur Realisierung des Satellitensystems Galileo (im Hintergrund ein Simulation) bekannt. Foto: dpa

BRÜSSEL/BREMEN (dpa) – Europa kommt seinem eigenen Satelliten-Navigationssystem Galileo näher – und der deutsche Raumfahrtkonzern OHB wird dabei eine Schlüsselrolle spielen.

Das Bremer Unternehmen bekam den 566 Mio. € schweren Auftrag für den Bau von 14 Satelliten. Damit gab die EU-Kommission den Startschuss für die heiße Phase des umstrittenen und mehrfach verschobenen Milliarden-Projekts.

OHB setzte sich gegen den großen Konkurrenten EADS durch. Die EADS-Tochter Astrium könnte aber später noch zum Zug kommen. Die Raketen-Betreibergesellschaft Ariane-space soll die Satelliten ins All bringen.

Die von OHB gebauten Satelliten werden das Rückgrat des Systems bilden. Das Projekt soll nach heutigem Stand insgesamt 3,4 Mrd. € kosten und Anfang 2014 in Betrieb gehen – später als bislang geplant.

Mit Galileo wollen die EU und die Europäische Weltraumorganisation ESA die Vormacht des US-Dienstes GPS (Global Positioning System) brechen. Die EU-Kommission bezeichnet Galileo als das wichtigste Infrastrukturprojekt der nächsten Jahre.

Galileo soll von 2014 an Autofahrern, Rettungsdiensten und Landwirten eine genaue Ortung bieten. Insgesamt sollen 30 Satelliten in mehr als 23 000 Kilometern die Erde umkreisen und Signale zur Erde senden.

Partner aus Abu Dhabi

Air Berlin gibt Triebwerks-Wartung ab und spart viel Geld

BERLIN (rtr) – Die zweitgrößte deutsche Fluggesellschaft Air Berlin arbeitet künftig mit der staatlichen Investmentfirma Mubadala Development aus Abu Dhabi zusammen.

Die Airline lagert für die kommenden zehn Jahre die Wartung eines Großteils der Triebwerke ihrer Konzernflotte an die Mubadala-Tochter SR Technics aus, wie Air Berlin mitteilte. Zusätzlich übernehme Mubadala die Finanzierung von bis zu zwölf Reservetriebwerken im Wert

von rund 100 Mio. Dollar. Durch die Vereinbarung will Air Berlin einen zweistelligen Millionen-Dollar-Betrag sparen. Auch weitere Partnerschaften mit der Investmentfirma seien möglich. So sei denkbar, dass Mubadala als Finanzierungspartner auftrete, sagte eine Firmensprecherin.

Im Besitz von Abu Dhabi steht die Fluggesellschaft Etihad. Vor etwa einem Jahr waren Gerüchte aufge-taucht, die Airline könnte am Einstieg bei Air Berlin interessiert sein.

Kältewelle verteuert Diesel

Kraftstoff kostet pro Liter im Bundesdurchschnitt 1,18 €

HAMBURG (apd) – Die Kältewelle hat den Preis für Diesel auf den höchsten Stand seit 14 Monaten getrieben.

Ein Liter Dieseldieselkraftstoff kostete am Donnerstag im Bundeschnitt 1,18 €. So teuer war er zuletzt im November 2008, teilte der Mineralölkonzern Aral mit. Ursache des Preisanstiegs ist die Kältewelle in Europa und den USA sowie der anziehende Ölpreis. Diesel und Heizöl sind sehr ähnliche Produkte: Wenn Frost den Heizölpreis hochtreibt, wird auch Diesel teurer.

Superbenzin ist zurzeit mit 1,36 € pro Liter auch vergleichsweise teuer, der Preis lag aber etwa im Juni 2009 mit fast 1,39 € schon höher.

Der Ölpreis war am Mittwochabend auf den höchsten Stand seit 15 Monaten gestiegen: Das Barrel (159 Liter) kostete am Terminmarkt in New York 83,18 Dollar, ein Plus von 1,41 Dollar gegenüber dem Vortag. Schon seit vier Wochen zeigt der Preistrend nach oben. Gestern verbilligte sich das Barrel Öl leicht auf 83,06 Dollar.

Wirtschaftsklima in der Metropolregion bleibt frostig

Aktuelles „Frankenbarometer“ lässt noch keinen Aufschwung ahnen – Konjunkturprognosen verbreiten aber Hoffnung

NÜRNBERG (Eig. Ber./won/dpa) – In der Herbstumfrage der IHK für Mittelfranken äußerten die befragten Unternehmen vorsichtige Zuversicht, dass es wieder aufwärts geht. Die Frage war nur: wann? In den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres jedenfalls noch nicht, denn der Verlauf unseres „Frankenbarometers“ bestätigt allenfalls, dass die Talsohle in der Metropolregion erreicht sein könnte.

Für diesen regionalen Konjunkturmesser unserer Zeitung bereitet die Wirtschaftsankunft Creditreform jedes Quartal exklusiv Wirtschaftsdaten aus der Metropolregion Nürnberg auf. Die Creditreform-Experten haben dabei tiefen Einblick in die wirtschaftliche Situation der Betriebe. Und die hat sich in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres zwar noch einmal verschlechtert, aber immerhin nicht dramatisch.

Der Bonitätsindex – eine Maßzahl, die nach dem Schulnotenprinzip die Stabilität und Kreditwürdigkeit der heimischen Betriebe bewertet – verschlechterte sich im vierten Quartal 2009 von 308,3 auf 309,2. Im vierten Quartal des Vorjahres lag der Indexwert bei 308,9, also etwas besser als zum Ende des gerade beendeten Jahres. Nur zum Vergleich: Vor fünf Jahren lag der Bonitätsindex bei Werten um die 313 Punkte, die wirtschaftliche Lage der heimischen Unternehmen war damals also deutlich schlechter als heute.

Abhängigkeit verringert

Nach Einschätzung von Creditreform-Vertriebsleiter Bernhard Lotter bestätigt der aktuelle Bonitätsindex dann zwar auch die Erwartungen vom Herbst, als die Auskunftei von einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in der Region Nürnberg ausgegangen war. „Jetzt spricht aus unserer Sicht aber alles dafür, dass die Talsohle erreicht ist und sich die Situation stabilisieren wird“, erklärt Lotter. Daran werde auch die Quelle-Insolvenz nichts mehr ändern,

da viele mittelständische Zulieferer ihre Abhängigkeit von der Quelle offenbar rechtzeitig verringert hätten. Die großen Zulieferer nutzten ohnehin ihre Möglichkeiten, auf nationaler Ebene gegenzusteuern.

Alarmierend bleibt aber nach wie vor der Anstieg der Pleiten. Im Schlussquartal 2009 registrierte Creditreform 196 Insolvenzen gegenüber 182 im Vierteljahr zuvor. Wie tief die Krise die Wirtschaft getroffen hat, zeigt auch der Jahresvergleich. Mit 732 Firmenpleiten im Gesamtjahr

2009 hat es so viele Betriebe erwischt wie noch nie seit Einführung des Frankenbarometers. Und Creditreform rechnet damit, dass ungeachtet des erwarteten Aufschwungs die Zahl der Pleiten weiter ansteigen wird. Grund: Die Nachwehen des jähen Wirtschaftsabsturzes würden erst mit Verzögerung spürbar, heißt es.

Doch offenbar nutzen viele Menschen die Krise, um den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen. Denn auch die Zahl der Handelsregister-Neueintragen lag im gerade abge-

laufenen Jahr in der Metropolregion mit 3061 Einträgen so hoch wie noch nie im Zeitraum der Erhebungen für unser Konjunkturbarometer. Allein im Schlussquartal 2009 wurden 790 neue gewerbliche Existenzen gegründet gegenüber 702 im Zeitraum von Juli bis September und 691 im Schlussquartal des Vorjahres.

Oft stellt die Existenzgründung die letzte Alternative zur Arbeitslosigkeit dar. Tatsächlich hat sich in der Region das Angebot an offenen Stellen deutlich verringert. Mit 9217 verfügbaren Arbeitsplätzen lag das Angebot um rund 20 Prozent unter dem vergleichbaren Niveau des Vorjahres. Erstmals seit Frühjahr 2006 rutschte die Zahl zum Ende eines Quartals auch wieder unter die 10 000er-Marke – ein weiteres Indiz dafür, dass der erhoffte Aufschwung noch nicht in Franken angekommen ist.

DIW optimistisch

Die Chancen dafür im neuen Jahr stehen allerdings nicht schlecht. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) erwartet 2,1 Prozent Wachstum. Es hob damit seine Prognose für Deutschland deutlich an. Mitte Oktober hatte das Institut für 2010 lediglich mit einer Steigerung des realen Bruttoinlandsprodukts um 1,3 Prozent gerechnet. Der Trend werde sich 2011 mit einem Zuwachs von 1,8 Prozent festigen, so das DIW. Als Folge der Wirtschaftskrise werde allerdings die Arbeitslosenzahl in Deutschland um gut 400 000 auf 3,8 Millionen und im Jahr darauf auf dann 4,1 Millionen ansteigen.

Das spürt auch der Handel. Nach dem Krisenjahr 2009 erwarten die Einzelhändler kaum bessere Geschäfte, wagen aber noch keine Umsatzprognose. Das Statistische Bundesamt schätzt die Umsatzlücke für das Gesamtjahr 2009 auf real zwischen 1,9 und 2,1 Prozent. Nominal dürften die Erlöse zwischen 2,5 und 2,7 Prozent unter dem Wert von 2008 liegen.

Das Frankenbarometer

Aktuelle Konjunkturlage in der regionalen Wirtschaft

